

## Bullying unter Schülern

# „Dann macht mich doch auch jeder fertig“

Thomas Köhl-Branhorst

Wer über das Thema Gewalt in der Schule recherchiert, stößt schnell, vor allem im europäischen Ausland, auf die großen, medienwirksamen Eskalationen physischer Gewalt: Schüler, die ihre Lehrer mit Waffen angreifen etwa, oder Schüler, die auf dem Schulhof krankenhausaufreißend geprügelt wurden. In der Regel werden in den Beiträgen die zunehmende Härte und auch die steigende Zahl solcher Ereignisse diskutiert.

Tatsache ist jedoch, dass es vor allem Ereignisse psychischer Gewaltausübung sind, die, so berichtet Georges Steffgen (2004, S. 15 f.), für viele Schüler in Luxemburg eine alltägliche Erfahrung darstellen. Bullying ist die international gültige Bezeichnung für dieses Phänomen, das den Jugendlichen ihr Schülerleben gehörig vermiesen kann. Olweus (1993, S. 9) beschreibt Bullying in einer sehr breiten Definition folgendermaßen: „A student is being bullied or victimised when he or she is exposed, repeatedly and over time, to negative actions on the part of one or more other students.“ (Ein Schüler wird dann gemobbt, wenn er, wiederholt und über einen längeren Zeitraum, negativen Handlungen von einem oder mehreren anderen Schülern ausgesetzt ist).

Das hiermit beschriebene Verhalten beinhaltet ein sehr breites Repertoire und steht immer auch an der Grenze zur

physischen Gewalt (vgl. Schäfer 2003.1). Luxemburgischen Sekundarschülern, die ich auf ihrem Weg zur Schule befragt habe, sind solche Fälle bekannt:

- „Wir haben da bei uns in der Klasse auch so einen Jungen [...] Der ist irgendwie komisch, den mag keiner.“
- „So Leute gibt es doch überall, oder?“
- „Ein Mädchen in unserer Klasse, [...] die ist dumm [und] wird von allen beschimpft und fertig gemacht.“

### Ausgangsbedingungen

Es gibt zwei wichtige Voraussetzungen für Bullying. Der Aufbau und die Ausdifferenzierung komplexer hierarchischer Gruppenstrukturen auf der einen, Situationen geringer Kontrolle auf der anderen Seite. Mechthild Schäfer (2003.2) berichtet, dass Bullying „als systematischer Machtmissbrauch [...] meist in stabilen sozialen Gruppen mit klarer Hierarchie und geringer Kontrolle“ vorkomme, „etwa in Schulen, der Armee oder in Gefängnissen.“

Die notwendige Voraussetzung einer klaren hierarchischen Strukturierung der Gruppe erklärt, weshalb das Phänomen Bullying in Primärschulen meist sehr gering ausgeprägt ist. Denn erst gegen Ende der Primärschulzeit entwickeln Schüler die Fähigkeit, Beziehungsflechte auszubilden, die den Aufbau hierarchischer Gruppenstrukturen möglich machen. Diese Hierarchie erleichtert es den sogenannten Bullies (Bully: bruta-

ler Mensch, Tyrann, Despot), geeignete Opfer zu erkennen. Angriffe richten sich laut Schäfer (ebd.) dann gegen jene, die „wenig Unterstützung erwarten können, leicht zu isolieren und schnell in eine stabile Opferrolle zu drängen sind.“

Analysiert man die Stellung der Opfer im Gesamtgefüge, so sind es in der Regel Schüler mit sehr niedrigem Status innerhalb des Klassenverbands. Die Klassenkameraden scheinen dadurch das Verhalten des Bullies als weniger außerhalb der Norm zu empfinden und leichter zu akzeptieren als die hilflosen Versuche des Opfers, sich gegen die Attacken zu wehren. Die Bullies dagegen, so berichtet Schäfer (2003.3), werden durch ihr Verhalten signifikant beliebter und ziehen sogar mit den nicht betroffenen Schülern an Popularität gleich.

Auch die zweite von Schäfer genannte Ausgangsbedingung, die gering ausgeprägte Kontrolle, spielt in Bullyingprozessen eine wichtige Rolle. Es ist kein Zufall, dass vor allem auf den Schulwegen und in kaum überwachten Bereichen der Schulen die Leiden der dann isolierten Opfer deutlich zunehmen. Denn hier bricht sowohl die institutionelle Kontrolle durch das Schulpersonal als auch die soziale Kontrolle innerhalb des Klassenverbands weg.

### Rollenverteilung

Entgegen der oberflächlichen Alltagswahrnehmung lassen sich die Beteilig-

ten jedoch nicht einfach in die Kategorien Täter und Opfer einteilen. Bullying ist ein soziales Phänomen, bei dem nahezu jedes Klassenmitglied eine eigene Rolle einnimmt. In Untersuchungen von Mechthild Schäfer lässt sich neun von zehn Schülern eine distinkte Rolle im Bullying-Prozess zuordnen – auf der Pro- oder der Contra-Seite. Das Phänomen erzeugt differenzierte Funktionen, die sich in folgende Kategorien einteilen lassen:

- Außenstehende,
- Opfer,
- Verteidiger des Opfers,
- Täter
- Assistent oder Verstärker des Täters (Schäfer 2003.1).

Wie zu erwarten ist, machen Außenstehende dabei den größten Teil der Gruppe aus. Einige von ihnen treten dabei gelegentlich auch als Verteidiger auf. Zu Opfern werden sie allerdings selten, was der These widerspricht, aus ihrer Gruppe rekrutierten sich die Opfer der ‚nächsten Generation‘.

Dennoch sind sich viele Schüler dieser Zusammenhänge nicht bewusst. Aus Angst, das nächste Opfer zu werden, wagen Schüler es selten, sich auf die Seite eines angegriffenen Klassenkameraden zu stellen. Auch hierzu möchte ich einige Antworten der befragten Schüler herausgreifen:

- „Ich bin doch nicht dumm. Wenn ich dem helfe, dann stehe ich ja auf der anderen Seite.“
- „Nein, das mache ich nicht. Da hätte ich zu viel Angst.“
- „Dann macht mich doch auch jeder fertig“.

## Interventionsmöglichkeiten

Viele Studien unterstützen die Erkenntnis, dass es nur wenige Schüler von sich aus schaffen, ihre Rolle aufzugeben und auf diese Weise eine andere Dynamik in der Konstellation zu erzeugen. Deshalb stellt sich vor allem auch die Frage, ob und was die Verantwortlichen (Lehrer, SPOS, Eltern) gegen das Phänomen Bullying unternehmen können. Dan Olweus (1995, S. 84ff.) hat hierzu einige Verhaltensregeln zusammengestellt:

- Gespräche mit dem Täter sollen sehr bald nach dem Entdecken von Bullying-Ereignissen stattfinden. Das eindeutige Ziel solcher Gespräche ist, Bullying zu stoppen. Die unmissverständliche Botschaft soll sein, dass Gewalt in der Klasse/Schule nicht akzeptiert ist und die Verantwortlichen dafür sorgen werden, dass sie aufhört.

- Existierende Klassen- oder Schulregeln gegen Gewalt bieten einen guten Hintergrund, um in der Klasse Verständnis für die Situation der Opfer zu erzeugen. Sie erleichtern zudem ein wirkungsvolles Vorgehen des Lehrers, ohne dass dieser



Calvin and Hobbes, Bill Waterson

Gefahr läuft, dem Bully durch zusätzliche Aufmerksamkeit einen weiteren Statusgewinn zu ermöglichen.

- Gespräche mit dem Opfer enthalten die Verantwortung, die Situation für das Opfer tatsächlich zu verändern und zu verbessern. Das oft beobachtete Bemühen von Seiten des Opfers, seine Situation zu verbergen (oft aus Angst und unter Bedrohung), darf weder von Eltern noch von Lehrern oder SPOS unterstützt werden.

- Gespräche und Diskussionen mit der Klasse sind zur Beseitigung einer aktuellen Bullingsituation gleichsam ein wirkungsvolles Mittel, da das Problem so in der Gruppenöffentlichkeit thematisiert

wird. Bislang außenstehende Schüler werden auf diese Weise für die Situation sensibilisiert und Gesprächsergebnisse zwischen Verantwortlichen und Betroffenen im Bewusstsein der Gruppe verankert. So kann sichergestellt werden, dass die gewünschten Verhaltensänderungen tatsächlich eintreten und von Dauer sind.

Olweus (ebd.) berichtet, dass oft große Erleichterung feststellbar ist, wenn Bullyingkonstellationen endlich ans Tageslicht kommen. Die Verantwortung, welche die erwachsenen Verantwortlichen dabei auf sich nehmen ist sehr groß. Denn eine halbherzige Bearbeitung des Problems birgt die Gefahr in sich, dass sich die Situation des Opfers in der Klasse verschlechtert. Dies gilt ganz besonders für Gespräche mit Opfer und Täter. Wer hier interveniert, muss sich der expliziten Aufgabe bewusst sein, den Schutz des Opfers zu gewährleisten, bis die Bullingsituation gelöst ist.

Es wird sicherlich nicht gelingen, Bullying komplett aus den Schulen zu verbannen. Als soziales Phänomen ist es häufig in komplexe, schwer zu durchschauende Wirkzusammenhänge eingebunden. Als sicher gilt jedoch, dass durch genaues Hinsehen, rechtzeitiges Erkennen und Eingreifen den Tätern und ihren Assistenten frühzeitig Einhalt geboten werden kann. So manchem Opfer kann das weitere Schulleben so deutlich erleichtert werden.

## Literatur

- Olweus, D.: *Bullying at school – What we know and what we can do.* Oxford, Blackwell 1993
- Olweus, D.: *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können.* Bern 1995
- Schäfer, M.: *Bullying an Schulen - warum nicht nur Täter und Opfer entscheidend sind.* Pressemitteilung, München 2003(1)
- Schäfer, M.: *Bullying an Schulen – Täterkarrieren beginnen oft schon in der Grundschule.* Pressemitteilung, München 2003(2)
- Schäfer, M.: *Bullying an Schulen – Bullying wirft lange Schatten auf die Opfer.* Pressemitteilung, München 2003(3)
- Steffgen, G.: *Gewalt an Schulen. Zum Einfluss der Schule.* In: Steffgen, G./Ewen, N. (Hrsg.): *Gewalt an Luxemburger Schulen. Stand der Forschung.* Luxemburg 2004, S. 13-26